

Marion Itten, *Die Horgener Kultur*. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz Bd. 17. Birkhäuser Verlag Basel 1970. 112 Seiten, 18 Abbildungen, 8 Karten und 66 Tafeln.

Das schweizerische Neolithikum findet aus zwei Gründen besondere Beachtung; einmal treffen im schweizerischen Alpenvorland die randlichen Ausläufer der mediterran-westlichen und der donau-ländisch-mitteuropäischen jungsteinzeitlichen Kulturen aufeinander, zum anderen wurden vor allem in den Ufersiedlungen der Seen stratigraphische Überlagerungen verschiedener Kulturen und Kulturgruppen beobachtet, die zum Verständnis der jungsteinzeitlichen Chronologie in der Zone nordwärts der Alpen unentbehrlich erscheinen. Da eine konsequente Auswertung der Befunde dadurch erschwert wird, daß keine der wichtigsten Stationen aufgearbeitet vorliegt, sind monographische Bearbeitungen einzelner Kulturen um so willkommener, wie die von V. von Gonzenbach über die Cortaillodkultur (1949) und von A. Baer über die Michelsberger Funde der schweizerischen Stationen (1959). In dem vorliegenden Band wurde eine weitere neolithische Kultur einer näheren Untersuchung unterzogen, die nach einer Fundstelle am Zürichsee sogenannte 'Horgener Kultur' oder kürzer 'Horgen'.

Diese von E. Vogt 1934 herausgestellte und benannte Kultur ist nach der von ihm gegebenen Definition hauptsächlich durch grobe Keramik mehr oder weniger zylindrischer Form mit Flachböden charakterisiert, die, selten, eigenartige, nachlässig ausgeführte Verzierungen aufweist; außerdem sind einschneidige Steinäxte mit meist in der Mitte liegendem Schaftloch, die 'Horgener Streitäxte', sowie etwa Kleingerät und Anhänger aus durchbohrten Steinplättchen zu nennen. Als Verbreitungsgebiet gibt Vogt das schweizerische Mittelland und das westschweizerische Seengebiet an, das in jüngeren Arbeiten jedoch wieder ausgeklammert wird; einzelne Fundstellen liegen in Süddeutschland. Nach dem Befund einiger Ufersiedlungstratigraphien ist diese Horgener Kultur jünger als Cortaillod und älter als die Schnurkeramik. Da sichere Grabfunde der Horgener Kultur bisher fehlen, zieht Vogt die ostfranzösischen großen Steinkisten mit 'Seelenloch' als Bestattungsplätze in Betracht, ohne dies aber durch entsprechende Kleinfunde belegen zu können. Ihrer Fremdartigkeit wegen nimmt er an, daß die Horgener Kultur nicht in ihrem Verbreitungsgebiet entstanden sein kann; er leitet sie von der mit Schwerpunkt im Pariser Becken auftretenden Seine-Oise-Marne-Kultur ab, erwägt aber auch eine Entstehung aus nordischen Kulturelementen. Dieses in kurzen Berichten gezeichnete Bild der Horgener Kultur, in dem nur ausgewählte Funde vorgestellt und Problemstellungen summarisch zusammengefaßt werden, läßt eine Abhandlung in größerem Rahmen mit Spannung erwarten.

Grundlegendste und primäre Frage ist die nach dem gesamten Formeninhalt der Horgener Kultur und seiner Abgrenzung gegenüber anderen Kulturgruppen des schweizerischen Neolithikums. Als Ausgangspunkt hierzu bedarf es vor allem der gesamten Materialvorlage eines geschlossenen Komplexes; im Falle der Horgener Kultur, die bisher nur aus Siedlungen bekannt ist, wären das Stationen, die entweder nur eine Besiedlungsphase aufweisen oder aber gut trennbare Schichten enthalten, deren Material stratifiziert geborgen wurde. Von einem derartigen Befund ausgehend könnten dann die Kultur erfaßt und beschrieben und Probleme wie Herkunft und Zeitstellung diskutiert werden.

Auf den Verbreitungskarten sind 73 Fundstellen aufgetragen (Zürich-Utoquai und Seewarte sind zusammengefaßt), von denen bedauerlicherweise vier westschweizerische Stationen im Katalog nicht aufgeführt werden, da sie der Autorin fraglich erscheinen (Chevroux, Lüscherz, La Neuveville und Vinelz). Die verbleibenden 69 Fundstellen gibt sie sicher als zur Horgener Kultur gehörend an, ohne daß aber dargelegt wird, unter welchen Gesichtspunkten diese Zuweisung erfolgt. Von keiner der Stationen ist das Material vollständig abgebildet oder beschrieben, sondern 'in Katalogtext und



auf den Tafeln ist eine Auswahl der wichtigsten Stücke getroffen worden' (S. 67). Für den Leser ist so ein unbefangenes Urteil sehr erschwert, da hier die Möglichkeit nicht auszuschließen ist, daß die Fundauswahl auf der Basis einer bereits gestellten Definition erfolgte und nicht etwa eine Beschreibung der in Frage stehenden Kultur nach Vorlage des Gesamtmaterials vorgenommen wurde.

So wird auch erst bei näherer Durchsicht des sehr knapp gehaltenen Kataloges deutlich, daß nur wenige Siedlungen den oben genannten Anforderungen entsprechen, in der Hauptsache Greifensee-Furten und Zürich-Utoquai. Greifensee weist laut Grabungsbericht nur eine einphasige Besiedlung auf; das abgebildete Fundgut setzt sich zusammen aus Randscherben mit horizontalen Riefen unter dem Rand – auch mit Einstichen, Durchbohrungen oder horizontalen Leisten –, den einschneidigen Äxten, Rechteckbeilen, etwas Silexgerät (Schaber und Klingen), einem Steinhänger und einem durchbohrten Steinplättchen; eine der Scherben trägt eine Verzierung aus unregelmäßigen geritzten Zickzacklinien. Dieser Fundbestand entspricht in etwa der Definition von Vogt. In der chronologisch wichtigen Station von Zürich-Utoquai begegnen die steilwandigen, flachbodigen Grobgefäße mit Riefen unter dem Rand u. a. m., zwei kleinere Gefäße, Rechteckbeile, trianguläre Pfeilspitzen, Schaber, Kratzer und Klingen; die Äxte fehlen hier, soweit feststellbar.

Einige weitere Stationen enthielten wohl auch nur eine Besiedlungsphase oder eine deutliche Stratigraphie: Hünenberg mit wenigen Scherben, Axtfragmenten, Rechteckbeilen und triangulären Pfeilspitzen (teils Lesefunde, teils bei Sondierungen gewonnen), Zug-Schutzengel, Uster und Zug-Schützenmatt (Lesefunde) mit in etwa dem oben genannten Inventar, wenn auch in sehr geringer Anzahl. Drei weitere Siedlungen (Zürich-Bauschanze / Großer Hafner / Kleiner Hafner) sind noch in Bearbeitung und nur summarisch erwähnt; Schötz 4, das insgesamt der Horgener Kultur angehören soll, hat bisher nur eine Scherbe geliefert. Um den Zuger See gruppieren sich drei weitere 'reine' Stationen (Risch-Oberriß / III Ost / III West), davon eine ohne Angabe, aus welchem Grund sie der Horgener Kultur zugeschrieben wird, eine zweite die damit identisch sein kann, mit atypischen Wandscherben und eine dritte mit 'für Horgen eher ungewöhnlicher Keramik'; bei allen dreien fehlen Angaben über die Fundumstände. In Wilchingen-Flühhalde sollen die Horgener Scherben aus einer Schicht stammen – ebenso wie in Eschen-Lutzengütle –, wobei unklar bleibt, ob die abgebildeten Funde nach stratigraphischen oder typologischen Gesichtspunkten ausgewählt wurden. Das bei Baggerarbeiten geborgene Material der Fundstelle Horgen soll aus einer von zwei Schichten stammen; außer dem üblichen Inventar sind hier zwei einfache Hirschhornfassungen und zwei mit Absatz zu nennen.

Eine der reichsten Stationen ist Sipplingen am Bodensee, wo in zwei Schichten nur Fundgut der Horgener Kultur zutage kam. Die Keramik entspricht der anderer Siedlungen mit einem hohen Anteil kleiner Gefäße; auch die Geräte sind vergleichbar.

Insgesamt können so etwa 14 Fundstellen genannt werden, an denen die Horgener Kultur isoliert auftritt, von 4 Stationen fehlen allerdings Fundbeschreibung und -abbildung. Bei keiner dieser Siedlungen wurde die Möglichkeit genutzt, das Fundmaterial vollständig vorzulegen, um so eine unvoreingenommene Darstellung der Horgener Kultur zu geben.

Allen weiteren Siedlungen ist gemeinsam, daß hier die Zuweisung zu Horgen allein nach typologischen Gesichtspunkten erfolgte. Abgesehen von einigen Fundorten wie Erlenbach mit einem Steinbeil und einer Axt, Fällanden mit einer Beilklinge und einer 'kleinen Wandscherbe charakteristischer Tonqualität' oder Bühl, das nach einer kurzen Textstelle von G. Kraft zugeordnet wird, sind an allen Fundstellen mehrere Kulturen vertreten und zwar Cortailod, Michelsberg, Pfyn, Schnurkeramik und bronze- und eisenzeitliche Gruppen in verschiedener Kombination.

Diese Siedlungen im einzelnen auf ihren Fundbestand hin zu prüfen, ist hier nicht der Platz, einige müssen aber doch aufgeführt werden. Bei der kleinen Gruppe im Gebiet um Basel werden von der auch hallstattzeitlichen Fundstelle Arboldswil Wandscherben als Horgen bezeichnet, ähnliches gilt für Sissach/Burgenrain. Hier ist nicht auszuschließen, daß es sich um hallstattzeitliche Grobkeramik handelt. Die 'Horgener' Stationen des Kantons Solothurn sind in der Mehrzahl Höhensiedlungen vom Typ Dickenbännli (Egerkingen-Ramelen und Olten-Froburg), in denen die vereinzelt Scherben eine wohl randliche Rolle spielen, das sonstige Inventar wird nicht berücksichtigt. Gewagt erscheint die Bezeichnung 'Horgen' für einige einfache Randscherben von Altenburg-Sinkelosebuck (Taf. 47,6–8), 'zwei Keramikstücke' von der Insel Werd (Pfyn, Schnurkeramik), zwei Scherben aus der Pfyner Siedlung Gahnang oder Steingerät von Kreuzlingen (Pfyn). Das Material der Siedlung Cazis ist mit Pfyner Inventar zusammen gefunden; bei Sevelen-Geißberg wurden 5 Scherben und zwei Hirschhornfassungen aus einem sehr viel umfangreicheren, schwer zuzuordnenden Komplex ausgesondert; die Pfyner und Horgener Funde vom Borscht/Schellenberg sind nach typologischen Gesichtspunkten getrennt worden; ähnliches läßt sich für weitere Stationen feststellen. Aus der Station Dullenried im Federseemoor (Süddeutschland) sind urnenfelderzeitliche



Funde bekannt, außerdem Scherben, die der Frühbronzezeit zugeschrieben werden. Die Horgener Funde erscheinen hier sehr oft in geringer Anzahl im Fundverband (?) mit anderen Kulturen. Metallgegenstände sind bisher in Horgener Siedlungen nicht aufgefunden worden; Verf. nennt allerdings eine Dolchklinge von Meisterschwanden, wobei aber sowohl die dort gefundenen Scherben als auch der Dolch Oberflächenfunde sind und so ein direkter Zusammenhang nicht gesichert ist.

Bei Siedlungen der Westschweiz erscheint die Herauslösung grober Keramik aus einem Fundkomplex noch problematischer, wie z. B. im Falle von St. Aubin-Port Conthy, wo eine Kulturschicht nur Horgener Inventar enthalten haben soll. Neben wenigen Scherben und einigem Silexgerät (wobei es sich bei Abb. 8,10 und Taf. 40,20 um einen Bohrer und nicht um eine Pfeilspitze handelt) ist ein eher Cortaillod zugehöriger Anhänger abgebildet, außerdem geflügelte Hirschhornfassungen, die dem 'Néolithique moyen' Vougas angehören. Eine Parallelisierung dieses mit Horgen mag in chronologischer Hinsicht angehen, es muß dabei aber exakt berücksichtigt werden, daß es sich im Kulturbild nicht unbedingt um identische Erscheinungen handelt. Wenn in einer Schicht des Néolithique moyen einige Horgen-ähnliche Gefäße auftreten, kann nicht unbezweifelbar das gesamte Fundspektrum dieser Schicht als für Horgen typisch betrachtet werden, man müßte zumindest auf die Frage eingehen, ob es sich hier nicht um eine Beeinflussung gleichzeitiger Gruppen handeln kann. Es geht jedenfalls nicht an, auf dieser Basis geflügelte Hirschhornfassungen als für Horgen typisch zu bezeichnen. Das eigene Gesicht des westschweizerischen Neolithikums sollte nicht vernachlässigt werden. Bei neueren Grabungen z. B. erscheint unverzierte oder nachlässig verzierte Grobkeramik mit Flachböden als Begleitfunde der feineren schnurkeramischen Gefäße, ein Befund, der das Herauslösen dieser Grobkeramik in ein neues, komplexeres Licht stellt. Es erweist sich als gefährlich, wenn nicht gar falsch, mit einer einmal aufgestellten Definition einer Kultur an ein Fundmaterial heranzutreten, der Definition entsprechendes Fundgut zusammenzustellen und die so gewonnene Einheit ohne Bedenken als Kultur zu behandeln. Im Falle von Horgen erscheint es den angeführten Funden nach immer noch fraglich, ob der Begriff 'Kultur' angebracht ist. Einmal besteht die Möglichkeit, daß es sich lediglich um eine um den Zürichsee konzentrierte lokale Ausprägung des Jungneolithikums handelt wie etwa die von Ch. Strahl herausgestellte 'Lüscherzer Gruppe', zum andern ist es nicht ausgeschlossen, daß die Mehrzahl der als Horgen bezeichneten Keramik anderen neolithischen oder jüngeren Kulturen angehört.

Das Fehlen sicher zu Horgen gehörender Grabfunde ist derzeit nicht zu erklären. In Anlehnung an Vogt versucht M. Itten diese Lücke mit einigen randlichen Ausläufern der ostfranzösischen großen Steinkisten mit 'Seelenloch' zu füllen, die sie mangels typischer Kleinfunde aufgrund der postulierten Abstammung Horgens von der Seine-Oise-Marne-Kultur (SOM) in Betracht zieht. Da für diese Kultur neben Hypogées und Grubenbestattungen Allées couvertes typisch sind, soll auch die Grabform der Horgener Kultur megalithische Bauart aufweisen. Von der Voraussetzung einer Ableitung Horgens von SOM einmal abgesehen, schließen sich die Verbreitungsgebiete dieser Steinkisten und der als Horgen bezeichneten Siedlungen derart weitgehend aus (Verbreitungskarten von E. Gersbach in *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Ur- und Frühgesch.* 53, 1966/67 und Itten, Karten 1–8), daß Rez. nicht an eine direkte Beziehung glauben möchte. Neben den Steinkisten werden auch die Gräber von Altenburg/Sinkelosebuck als möglicherweise zu Horgen gehörend aufgeführt, wie ja auch die benachbarte Siedlung teilweise Horgen zugewiesen wird, ohne daß dies durch Funde bestätigt werden könnte. Auch von den Grabfunden her wird das Bild der Horgener Kultur nicht deutlicher.

Nach dieser kurzen Betrachtung der Funde und Befunde sollten noch einige Überlegungen zur Chronologie und Herkunft der Horgener Kultur angeführt werden.

Was die Zeitstellung Horgens angeht, so sind laut Aussage einiger ostschweizerischer Stratigraphien Cortaillod, Michelsberg und Pfyn älter, die Schnurkeramik jünger. Von keiner der in Frage kommenden Stratigraphien ist bisher das Fundmaterial nach Schichten getrennt veröffentlicht worden, man muß sich hier auf Kurzberichte verlassen. Aber davon abgesehen ist es stark vereinfachend, die Abfolge Cortaillod bzw. Michelsberg oder Pfyn – Horgen – Schnurkeramik wie Verf. ohne nähere Diskussion als gegeben hinzunehmen. So werden Pfyn und Michelsberg oft in einem Terminus zusammengefaßt; auch besteht längst keine Klarheit mehr darüber, was unter älterem, ältestem, jüngerem und frühem Cortaillod zu verstehen ist. Was die zeitliche Abgrenzung gegenüber der Schnurkeramik anbetrifft, ist zu berücksichtigen, daß die Schnurkeramik nicht in allen Bereichen ihres Verbreitungsgebietes denselben Zeitraum einnimmt, in der Schweiz ist sie wohl sicher teilweise gleichzeitig mit der frühen Bronzezeit. Dies spielt für die Horgener Kultur vor allem eine Rolle in Anbetracht eines chronologischen Vergleiches mit anderen Gebieten. So sind in Süddeutschland Michelsberg und Schnurkeramik vertreten, Horgen-ähnliches fehlt weitgehend, was des öfteren Anlaß zu ausführlicheren Diskussionen gab. Nimmt man nun an, daß die schweizerische Schnurkeramik zeitlich zu einem Großteil in die Frühbronzezeit zu stellen ist, könnte dies auch

für Horgen eine Verschiebung zur Folge haben, eine Frage, der nachzugehen sich lohnte. Auch für das Verhältnis zur Seine-Oise-Marne-Kultur ist eine mögliche zeitliche Verschiebung von Interesse. Die Überlegungen von M. Itten gehen dahin, daß Horgen einerseits älter ist als die Schnurkeramik, SOM dagegen zum Teil noch zeitgleich mit Schnurkeramik und Glockenbechern; somit müßte – eine derartige Herleitung einmal angenommen – Horgen während eines älteren Abschnittes der SOM-Kultur entstanden sein. Eine derartige Hypothese sollte aber eben auch die Zeitstellung der schweizerischen Schnurkeramik näher in Betracht ziehen.

Was die Frage der Herkunft anbetrifft, folgt M. Itten dem von Vogt vorgeschlagenen Weg. Eine Entstehung der als Horgen bezeichneten Erscheinungen im Verbreitungsgebiet selbst wird nicht in Betracht gezogen, sondern Horgen von der Seine-Oise-Marne-Kultur hergeleitet; die Autorin nimmt eine Einwanderung von Bevölkerungsteilen an, wofür allerdings kein Anhaltspunkt zu erbringen ist. Da trotz Ähnlichkeit der Keramik SOM und Horgen verschiedene Züge aufweisen, möchte G. Bailloud (1964) die vorhandenen Übereinstimmungen damit erklären, daß sich beide in ihrem Verbreitungsgebiet aus Michelsberg oder ähnlichem parallel entwickelt haben, ein Gedanke, der bei Itten keine Erwähnung findet.

Die monographische Aufarbeitung der Horgener Kultur hat, die Vorstellungen E. Vogts nachzeichnend, über dessen Ansichten hinaus aus dem spröden Material keine neuen Ergebnisse erbracht, was zum Teil in dem methodisch nicht immer glücklichen Vorgehen der Autorin begründet sein mag, und hat nicht vermocht, Horgen überzeugend als kulturelle Einheit darzulegen.

Villingen

G. Gallay